

Judengott sei? Und Juden und Christen könnten gemeinsam singen: Wir glauben all an einen Gott?

Warum denn die Feindschaft zwischen Jud und Christ?

Christus war das Kind einer jüdischen Mutter, saß aber nach der Himmelfahrt zur rechten Hand des christlichen Gottes.

Und die Jüdin Maria selber ist zur Fürbitterin beim christlichen Gottes geworden. Gesinnungswechsel?

Warum hat der christliche Gott, als er zur Herrschaft kam, mit der Erbsünde nicht tabula rasa gemacht und mit dem Christentum eine neue moralische Ära beginnen lassen?

Daß der Christengott den unzähligen Judenmassakern mitleidlos zugesehen hat, ist verständlich. War der Judengott ohnmächtig, sie zu verhindern?

Aber warum sieht der Christengott seit zwei Jahrtausenden all den Massakern gleichgültig zu, die die Christen am laufenden Band unter sich selber veranstalten?

Ist es vielleicht so, daß beide Götter keine Götter und Juden wie Christen betrogene Betrüger sind? Und Nathan der Weise hätte demnach recht? Also nochmals die Frage: Wer gibt Auskunft, Jud oder Christ?

E. Br.

WAS HALTEN SIE DAVON?

Glossen zur modernen Kunst

Der Kunsthandel sieht in der superabstrakten Malerei sein großes Geschäft. Er tut alles um diesem Geschäft zum Durchbruch zu verhelfen und Dauer zu verleihen. Er liefert die Slogan, die das Publikum, um nicht als Banausen zu gelten, willig nachredet. Doch die großen Schlagworte bilden einen zu scharfen Kontrast zu dem, was gezeigt wird. Nachdem die erste Verwirrung und der erste Schrecken überwunden ist, macht sich beim Kunstliebenden nun allmählich eine Reaktion bemerkbar.

Die hintergründigen Erscheinungen im heutigen Kunstbetrieb, die faul bis oberfaul geworden — geben zu denken; daß Kunst mehr ist als eine Formel.

Ein Spengler, der mit viel Liebe zu seinem Beruf, die Rohrleitung für die Heizung in ihrem Hause legt, ist, sobald er sein Handwerkszeug zusammenpackt und Abschied nimmt, geneigt, das Resultat seiner Arbeit für ein Kunstwerk zu halten — denn er legte so viel an schweißtreibender Mühe, an Ueberlegung, Sachverständ, Erfahrung, handwerklichem Können und auf Qualität gerichtetem Ehrgeiz in die Arbeit, als sei es ein Stück von ihm selbst. Dennoch ist diese Rohrleitung, die präzise funktioniert — kein Kunstwerk! Darüber gibt es keine Diskussion.

Ein Kind, das mit Hilfe von zwei Kartoffeln, einem Messer und vierzehn Streichhölzern einen skurrillen, eigenwilligen Torso zusammenbastelt, der auch dem gutwilligsten Erwachsenen nicht das Mindeste sagt, neigt dazu, das Ergebnis seiner Tätigkeit für ein höchst bemerkenswertes Kunstwerk zu halten, dem die Umwelt, wenn es mit rechten Dingen zugeinge, eigentlich mehr Beachtung schenken müßte. Und wie kommt das Kind zu dieser Annahme? Es hat seine Phantasie, seine Träume, seinen Spieltrieb und seine ganze Erlebnisfähigkeit an dieses Kartoffelmonstrum gewendet. Aber dieser Torso ist kein Kunstwerk, und wir lassen uns auch von niemandem überreden, es dafür zu halten.

Ein Sonntagsmaler, der im Laufe von vielen kühlen Herbstnachmittagen, ausgerüstet mit Klappstuhl, Malkasten, Staffelei, Leinwand — eine stimmungsvolle Landschaft auf die Leinwand zaubert — ist fast immer überzeugt, ein Kunstwerk zustande gebracht zu haben, das die Nachwelt sicherlich besser zu würdigen wissen wird, als die Umwelt — die lebende Genies — verkennt.

Denn der Sonntagsmaler arbeitet brennenden Herzens. Er ist Feuer und Flamme — ganz lohende Landschaft. Wenn man es ihm auch nicht ansieht. Er prüft, vergleicht, urteilt, verneint, bejaht, komponiert, arrangiert — theoretisiert. Da ist was los! Da wird etwas — bloß kein Kunstwerk!

Sie alle — die Vorgenannten — fühlen sich als Kunstschauffende. Nun denn sollen sie sich fühlen — die Spengler, Kinder, Sonntags-

maler und nicht erwähnte Laienschauspieler, Feierabendschriftsteller usw. usw. Wir selbst fühlen's nicht und können's nur erraten.

Ein Anerkannter, Arrivierter, Protegierter aber kann machen was er will! Und was er auch macht — Kunst — ist es immer!

So sagen es uns jedenfalls die Kunstgelehrten — die Kunstsommisionäler — die Kunstkritiker — die Kunsthändler und die Kunstpäpste.

Dies sind — die es wissen müssen. Oder wissen wollen. Da schaut ja keiner so ganz durch.

Also ist die Bahn frei für merkwürdige Dinge:

Für Plastiken, nach Art der Wasserrohre unseres Spenglers.

Für Skulpturen, die den Kartoffelspielereien der Kinder gleichen.

Für Metallarbeiten, aus altem Schrot — wie Fahrräder nach einem Bombenangriff.

Für Zeichnungen, wie Babygekritzel, wenn die Windeln voll sind.

Für Oelgemälde, wie der Fußboden, wenn der Anstreicher mit dem Farbkessel von der Leiter fällt.

Für die Darstellung — des heiligen Nichts — durch eingerahmte leere weiße Kartons (für leere Köpfe).

Man denke nur an die angestrengte Denkarbeit, die dahintersteckt und die gewaltige theoretische Fundierung — eine leere Fläche als höchste Kunst, pardon Frechheit — zu preisen!

Bei der Rohrplastik zum Beispiel — die im Gegensatz zur Arbeit des Spenglers — nicht funktioniert — dieses Gewirr aus Röhren im Kunsthause mit der Katalognummer 2314 und dem Titel: «Eros-Gamma fünf» — dieses Kunstprodukt ist das Ergebnis einer in langen Nächten ergrübelten und in vielen Reden und Diskussionen präzisierten neuen Kunstanschauung.

Die rechte Neigung des mittleren Rohres mußte zur oberen Diagonallinie im Rahmen der Gesamtkomposition in vielen schlaflosen Nächten gefunden werden.

Das «Denken und Pröblen» haben Dilettanten und Künstler gemeinsam, in allen steckt «das Kind im Manne» — der Spieltrieb besonders —, nur sind die Ergebnisse völlig verschieden zu bewerten, wenn sie sich auch gleichen, wie ein Ei dem andern.

Wir aber, die wir uns darüber wundern — daß ein geschickter Bastler — der sich großer Künstler nennt — einfach an einer Wanduhr einen Abstellhebel wegreißt — so daß das Schlagwerk der Uhr restlos abläuft und diese demolierte Uhr als Kunstwerk aussellt — noch ernst genommen wird — wir sind alle Banausen!

Und fragen wir naiv — besonders wenn sogar Affen großartige abstrakte Gemälde schaffen —, was nach all dem noch Kunst sei — dann sondern die Kunstgelehrten einen derart dicken Theorie- Nebel ab — mit allen Superlativen —, daß ihre «großen» Werke dahinter verschwinden — wir also von der «Lehre über die Leere» aufgeklärt sind!

Und Kunst ist — wenn man trotzdem lacht!

PAOLO

SPLITTER UND SPÄNE

Bei Jesuiten erlauscht

Wir dürfen nicht an Jesus denken. Wenn wir an ihn dächten, müßten wir auf dem Kreuz enden wie er. Und heute ist doch die Zeit gekommen, die andern ans Kreuz zu schlagen und nicht selbst daraufzusteigen.

Spectator

Metaphysik ist:

Wenn man in einem stockdunklen Zimmer eine kohlschwarze Katze, die gar nicht darin ist, nicht nur sucht, sondern sogar noch findet.

K. B.

Rückgang der Priester in Italien

Unter diesem Titel berichten die «Basler Nachrichten» vom 6. Juni 1962, daß Kardinal Aloisi Masella in Rom den Vorschlag machte, in der katholischen Kirche das Diakonat wieder einzuführen. Anlaß dazu gab der ständige Rückgang des Klerus, besonders in Italien.

Vor etwa hundert Jahren gab es in Italien 109 688 Priester, das heißt ein Priester betreute 260 Gläubige. Heute gibt es in Italien

noch 43 600 Priester, das heißt einen Priester auf tausend Seelen (unter Berücksichtigung der Bevölkerungszunahme).

Verwundert stellten die «Basler Nachrichten» ferner fest, daß dieses «Mißverhältnis» zwischen Priestern und Bevölkerung von Nord- nach Südalitalien noch zunehme. Es treffe in Norditalien auf einen Priester 831 Seelen, in Mittelitalien 1085 Seelen und in Südalitalien 1317 Seelen. Wir materialistischen Freidenker vermuten, daß die besseren Lebensbedingungen in Norditalien diesen Umstand zur Genüge erklären. Immerhin wissen auch die «Basler Nachrichten», daß «sich die Pfarrer nicht selten in einer Bedürftigkeit befinden, die für den geistlichen Nachwuchs nicht gerade ermutigend ist».

Auch die Weihen der Neupriester verzeichnen einen starken Rückgang: Im Jahre 1949 wurden noch 1105 Priester geweiht, 1952 waren es noch 729 und im letzten Jahr 701. Dagegen starben 1961 989 Geistliche.

Die Gründe für diesen Rückgang suchen die «Basler Nachrichten» «in der verminderten Geistigkeit des täglichen Lebens, in dem Wunsche nach einem bequemeren Leben, im Niedergang der Tradition, die einstmalen allen guten Familien eigen war und derzufolge wenigstens einer der jüngeren Söhne Geistlicher» werden mußte. Daß auch Glaubenszweifel eine Rolle spielen könnten, damit rechnet der Artikel nicht. aha

Will sich der Katholizismus anpassen?

Wie die «Schaffhauser Arbeiterzeitung» am 12. Juni meldete, hat Papst Johannes XXIII. am Pfingstsonntag über das vatikanische Konzil gesprochen. «Er erklärte dabei, die Zusammenkunft der katholischen Würdenträger solle sich der Welt in einer Form darbieten, die besser dem Geist der modernen Zeit entspreche. Das Konzil wolle das ausdrücken, was Christus auch heute noch für die Welt bedeute. Es würden nicht alle Punkte der katholischen Lehre neu erläutert. Besondere Aufmerksamkeit werde aber jenen Themen entgegengesetzt werden, welche mit Wahrheiten zu tun hätten, die vom modernen Denken in Frage gestellt würden.» Wir erlauben uns dazu die Frage: Ist es möglich, daß Gottes Wort doch nicht so glaubwürdig ist, wie christliche Dogmatiker es bisher der Menschheit glauben machen wollten? Man darf gespannt darauf sein, was das zweite vatikanische Konzil dazu zu sagen weiß. G. R.

Aufhebung des Art. 52 der Bundesverfassung?

Vor hundert Jahren, im Frühjahr 1862, wurde durch Großratsbeschuß die Benediktinerabtei Rheinau im Kanton Zürich aufgehoben. Dieses Zentenarum benutzt der ehemalige Rechtslehrer an der Universität Zürich, Prof. Dr. H. F. Pfenninger, zu einem Gedankensatz in der «NZZ» vom 3. Juni 1962. Abschließend stellt er fest, daß dem Kloster damals unrecht geschehen sei und fragt sich, ob «eine Wiedergutmachung dieses Unrechts tatsächlich möglich und rechtlich zulässig» sei.

Die Literaturstelle der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz, Langgrünstraße 37, Zürich 9/47, empfiehlt:

Das Werk unseres Ehrenpräsidenten

Ernst Brauchlin: «FESSELN»

Erlebnisse und Schicksale eines Verdingknaben, einem wirklichen Geschehen spannend und ergreifend nacherzählt. In der Presse glänzend besprochen. 359 Seiten, gebunden Fr. 6.80.

Ehrenpräsident: Ernst Brauchlin, Konkordiastr. 5, Zürich 32. Präsident: Marcel Bollinger, Neugrütthalde, Beringen SH. Geschäfts- und Literaturstelle: Fritz Moser, Langgrünstraße 37, Zürich 9/47, Tel. (051) 54 47 15. Verantwortliche Schriftleitung: Redaktions-Kommission der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz. Einsendungen für den Textteil sind zu richten an Postfach 436 Aarau. Redaktionsschluß für den Textteil jeweilen am 15. des Monats. Unverlangte Manuskripte, die keine Verwendung finden, werden nur zurückgesandt, wenn das Rückporto beiliegt. — Der Abdruck eines Beitrages bedeutet nicht in jedem Falle die volle Zustimmung der Schriftleitung. — Nachdruck unter Quellenangabe und Einsendung von Belegexemplaren gestattet.

Der rechtlichen Seite der Angelegenheit steht der Art. 52 der Bundesverfassung im Wege, welcher bestimmt: «Die Errichtung neuer und die Wiederherstellung aufgehobener Klöster oder Orden ist unzulässig.»

Prof. Pfenninger meint nun, die Aufhebung dieses Artikels liege durchaus im Bereich politischer Möglichkeit, sie würde im Volke zweifellos mehr Zustimmung finden, als eine Aufhebung des Jesuitenvorverbots (Art. 51).

Der Artikel ist ein Symptom dafür, in welchem Ausmaß der einstige radikale Freisinn dem Katholizismus gegenüber weiche Knie bekommen hat. Unserer Meinung nach bestehen mehr als genug Klöster in der Schweiz, wir sehen deshalb keinerlei Anlaß an Artikel 52 der Bundesverfassung zu rütteln. aha

Wird es sogar den Kindern langsam zu dumm?

Die «Vie Protestante» weiß zu berichten: «Alle britischen Kirchen sind beunruhigt durch den starken Rückgang der Sonntagschulen in England. Trotz dem Zuwachs der Bevölkerung besuchen heute nur noch halb so viel Kinder die Sonntagsschule als am Anfang des Jahrhunderts. 0.

Totentafel

Ortsgruppe Aarau

Mitten aus dem täglichen Leben wurde unser Gesinnungsfreund

Oskar Renner

am Morgen des 9. Juli 1962 herausgerissen. Er stand im 54. Lebensjahr. Neben seinem Beruf als Maler war Oskar Renner vor allem in den Kultur- und Sportorganisationen der Arbeiterbewegung tätig, so im Arbeitersängerbund, im Pilzverein, in der Kulturfilmvereinigung, war jahrzehntelang Arbeiterbibliothekar und 18 Jahre Präsident des SATUS seines Wohnorts. Seit 1936 gehörte er der Ortsgruppe Aarau der FVS an. Mit seiner Familie und seinen Vereinskameraden trauern auch wir um den aufrechten, ehrenwerten Mann.

Beitrittserklärung

An die Geschäftsstelle der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz, Zürich 8, Arbenzstraße 12.

Unterzeichnete bekennt sich zu den Zielen und Satzungen der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz und wünscht als Mitglied der Ortsgruppe _____ * als Einzelmitglied* aufgenommen zu werden.

Name und Vorname: _____

Beruf: _____

Genaue Adresse: _____

, den _____

Unterschrift: _____

* Bitte, Zutreffendes unterstreichen und gut leserlich schreiben.

Freigeistige Vereinigung der Schweiz

Abonnementspreise: Schweiz: jährlich Fr. 5.—; halbjährlich Fr. 3.—. Deutschland: jährlich DM 5.—; halbjährlich DM 3.—. Uebriges Ausland: jährlich Fr. 5.—; halbjährlich Fr. 3.— zuzüglich Porto. Verkaufspreis der Einzelnummer Fr. —.50 bzw. DM —.50. Für die Mitglieder der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz ist das Abonnement obligatorisch. Bestellungen, Adressänderungen und Zahlungen sind zu richten an die Geschäftsstelle der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz, Langgrünstraße 37, Zürich 9/47. Postcheck-Konto Zürich VIII 48 853.

Verlag: Freigeistige Vereinigung der Schweiz. Druck und Spedition: Druckereigenossenschaft Aarau, Weihermattstraße 94, Tel. (064) 2 25 60.